

gedrohte Verfahren in Preußen eine unerhörte Intoleranz sein, worüber wir uns höheren Orts beschweren würden usw.". Diesen Entwurf nahm ich mit zur Kirche, womit Ohm Bergthold gleich Nachmittags zu dem Ältesten Ohm Abraham Wiebe nach Liegenhofen ging, wohin ich morgens auch den Ältesten Jaak Schulz von Fürstenwerder bestellt hatte und ich reiste nach Berrichtung der hlg. Taufe nachmittags bis Koczelißky zu Ohm Siebert, um wie gesagt morgen (3. Feiertag) nach Marienwerder zu fahren. Auf Liegenhofen wurde mein Entwurf ins Reine geschrieben und noch des Abends (2. Feiertag) dem Herrn Kriegsrat König in Liegenhofen übergeben (wohin sich die Kommission schon eingestellt hatte). Der Kriegsrat war sehr hitzig und zornig geworden gegen die Ältesten und hatte gefragt, wer die Schrift verfaßt habe und da sie antworteten, daß ich sie hätte entworfen, so zeichnete er sich meinen Namen auf und sagte, mit dem Mann werde ich sprechen. Er hat mich Lügen gestraft, mit dem werde ich sprechen. Und so wies er die Ältesten mit harten Drohungen ab. Dies Betragen des Kriegsrats schrieb Ohm Bergthold mir so gleich im Namen der Ältesten und überschickte es durch den jungen Wiebe aus Orloff, welcher damit um 1 Uhr morgens in Koczelißky ankam, bevor wir angereist waren. Ich las diesen Bericht Ohm Siebert vor und sprach, der Kriegsrat kann uns kein Urteil fällen. Wir wollen erst hören, was der Präsident sagen wird und Ohm Siebert sagte, der Kriegsrat ist ein alter Bolterer, der es nicht so böse meint, als er sich stellt. Da der junge Wiebe erzählte, daß einer der Ältesten gedankert hätte, daß es wohl das Beste wäre, wenn in den Gemeinden bekanntgemacht würde, daß die jungen Leute nur freiwillig vor der Kommission sich stellen sollten, die andern jedoch anderen Sinnes wären, so schrieb ich noch an Ohm Bergthold, daß er in unseren Gemeinden einem jeden solches ernstlich widerraten und auch den anderen Ältesten meine Gestinnung hierüber mitteilen sollte. Gott würde wohl weiter helfen. Hierauf reisten wir nun 3 Uhr morgens von Marienwerder ab, fuhrten über Rehnhofen und ließen von hier aus Ohm Adrian von Al. Scharbau bitten, daß er heute Abend möchte hier sein um bei unserer Rückkunft unsere Berrichtung zu erfahren. In Marienwerder erfuhren wir, daß der Herr Präsident von Hippel ein großes Gastmahl (Kindtaufe) hätte und uns wahrscheinlich nicht sprechen würde. Wir gingen indessen zu ihm und baten den Bedienten uns zu melden. Dieser erwiderte aber, das darf ich nicht; denn heute ist Feiertag und überdem hier ein großes Fest, sodas der Herr Präsident niemand vor sich läßt. Ich erwiderte: Unser Anliegen ist so dringend, daß es keinen Aufschub leidet. Wenn Sie uns nicht melden wollen, so melden wir uns selber, worauf er frug: Von wo sind Sie? Ich antwortete: Aus der Gegend von Liegenhofen (in der Voraussetzung,

daß der Präsident wußte, was hier vorging). Nun meldete er uns, kam wieder und sagte, daß wir gleich vorkommen würden. Jetzt kam ein Herr heraus und der Herr Präsident winkte uns aus der offenen Tür. Wir traten ein (in den Speisesaal); die Tafel war schon gedeckt und mit kostbarem silbernen Service versehen. Der Herr Präsident frug uns nach unserem Begehren, worauf wir um Schutz und Abänderung der Maßregeln der Kantons-Kommission baten (und die erhaltene Resolution des Kriegsrats einhändigten), da wir versichert zu sein glaubten, daß es nicht der Wille Sr. Majestät des Königs wäre, daß wir so behandelt werden sollten. Der Herr Präsident erwiderte: Ich kann die Sache nicht abändern, denn das Ministerium hats nachgegeben, daß die Mennoniten gleich den andern untersucht und zu Traktanten ausgehoben werden dürfen. Ich kann also nicht mehr tun als Schonung gebieten. Was werdet ihr aber machen, fuhr er fort, wenn der König spricht, daß ihr sollt militärpflichtig werden? Denn in 8 Tagen erwarre Nachricht, was mit Euch gemacht werden soll. Ich erwiderte: Herr Präsident, der König ist viel zu weise und gnädig, als daß er so hart mit uns verfahren sollte. Ganz recht, sagte er nun, wenn aber jedoch das Gegenteil eintreten sollte, was würdet ihr dann tun? Auswandern? Euren Glauben verleugnen? Die Auswanderung würde euch der König in diesem Fall nicht untersagen können; denn wenn er euch nicht als Mennoniten dulden und schützen will, dann muß er euch erlauben auszuwandern. Zwingen kann und wird er euch nicht; dies erlauben die Landesgesetze nicht. Diese Erklärung des Herrn Präsidenten war uns zwar im schlimmsten Fall tröstlich, aber wir erfuhren nun auch, daß es eine ernstliche Probe war, die an uns versucht werden sollte. Der Präsident sah nun nach der Uhr; es war halb 4 Uhr nachmittags. Die Gäste sollten bald erscheinen. Daher entließ er uns mit dem Versprechen uns um 7 Uhr abends Resolution zu geben, aber mit dem nochmaligen Bemerken, daß er nur Schonung gebieten könne.

Dies tat dieser brave Mann auch so nachdrücklich, daß die Sache in Liegenhofen bald eine ganz andere Gestalt gewann. Denn nachdem wir erst 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends die Resolution bekamen, so reisten wir damit sogleich ab und kamen um Mitternacht in Rehnhofen an, allwo Ohm Adrian wartete und von uns vernahm, wie die Umstände sich verhielten. Hier ruhten wir ein wenig und fuhrten dann 4 Uhr morgens ab. Nachmittags kam ich mit Ohm Siebert seinem Wagen in Orloff bei Wiebe an, und ersuchte diesen, daß er mit nach Liegenhofen zur Kantonskommission fahren sollte. Worauf er erwiderte, nach Hause will ich euch gerne fahren, aber nur nicht nach Liegenhofen. Denn die Kommission hat schon 8 mennonitische Väter gefänglich eingeseßt, weil sie nicht ihre Söhne zur Maß gestellt hatten. Ich